

Ἄρμονιή ἀφανής φανερῆς κρείσσων.

Verborgene Harmonie ist stärker als sichtbare. (Heraklit, Fragment B 54)

Dieser Satz ist gewaltig und schön. Er spricht eine Erkenntnis aus, welche in ihrer Einfachheit und Tiefe zugleich schwierig zu erfassen ist. Was bedeutet das Wort ἄρμονιή? Die Klärung dieses Begriffes ist sicherlich von höchster Bedeutung für das Verständnis des Satzes und für den Zugang zum Denken Heraklits überhaupt, da er in weiteren Fragmenten vorkommt. Doch es treten dabei Schwierigkeiten auf: Die deutschen Übersetzungen von ἄρμονιή sind höchstens Versuche der Annäherung an ein Wort, welches bei den Griechen nicht nur in der mythischen Sage in frühesten Zeiten Aufnahme fand, sondern mit dem in vielfältigen Bereichen eine für uns schwer nachzuvollziehende, sowohl abstrakte als auch konkrete Bedeutung verbunden war. In ähnlicher Weise kann fast jedes abstrakte Wort, welches geistiger Vorstellungen bedarf, nur mit Einbußen bei der Bedeutungs-Fülle in einer anderen Sprache wiedergegeben werden. Dies beantwortet die Frage nach der Eignung des Griechischen für die Philosophie und zeigt gleichzeitig den Reiz, Griechisch zu lernen, um ungewöhnliche Gedankenwege zu gehen.

Ἡ ἄρμονιή ist die Eintracht, das Zusammenhaltende, der Bund, bildlich die Fuge oder (Ein-)Fügung, das Gefüge. Sie hält Kräfte in einem Gleichgewicht, in einer Spannung, und bindet sie aneinander. Die Kräfte fügen sich von selbst ineinander, sind sich von ihrem Wesen her zugetan (ἄρμονιή φανερή), oder sie streben auseinander, sind sich gegenseitig scheinbar fremd, unzusammenhängend, gegensätzlich. Heraklit nun wirft seinen Zeitgenossen und den alten Dichtern (in den Fragmenten 40, 41, 42 und 57 dem Homer, Archilochos und Hesiod) vor, die Einheit der Gegensätze nicht erkannt und gesehen zu haben. Eine Einheit aber ist etwas Zusammen-Hängendes, eine Harmonie, in diesem Fall ἡ ἄρμονιή ἀφανής. Warum gilt nun die These vom Stärker-Sein der unsichtbaren, nur durch den λόγος feststellbaren ἄρμονιή im Vergleich zu der offensichtlichen? Sie gilt deshalb, weil die Gegensätze der Welt das Gefüge geben. Und das ergibt sich schon aus sprachlicher Überlegung: Ohne seinen Gegensatz gäbe es keinen Begriff, der nicht leer, ohne jede Bedeutung wäre. So ist etwa das Schöne nur daran erkennbar, dass es auch das Hässliche gibt. Beide sind eins, nur verschiedene Seiten des Gleichen. Je größer die Gegensätze sind, umso mehr müssen sie zusammengefügt werden, um sich dann gegenseitig zu halten. Die Spannung und die waltenden Kräfte werden stärker. Die Physik z.B. beugt sich dieser Erkenntnis bei der Statik. Die Musik folgt mit der spannungsreichen Dissonanz und ihrer Auflösung im Grundakkord ebenfalls diesem Prinzip, weil die Beziehung der beiden Töne zueinander starke Wirkungen hervorruft. Ein Musikstück wäre außerdem uninteressant, wenn nicht verschiedenste Elemente in ein Gefüge gepresst würden. Heraklit selbst nennt im Fragment 51 die Leier und den Bogen als Beispiele, wo die Saite bzw. Sehne die Kräfte halten und so den Tod und die lebenserfreuende Musik verursachen (siehe übrigens B48, Bogen = βίος, Leben = βίος).

Wenn zwei Kräfte sich widerstreiten, dann haben sie den Streit, die δυσ-ἄρμονιή als Verbindendes (s. B8, dort heißt es: ἐκ τῶν διαφερόντων καλλίστην ἄρμονιήν). Gerade der Streit zeigt die Gegensätzlichkeit der Widerparte und ihre Abhängigkeit voneinander. Damit wird die Disharmonie zur Basis und Grundlage der Welt. Sie bildet das Gefüge. Das heißt aber nichts anderes, als dass Harmonie und Disharmonie wiederum eins sind. Sie stehen in einem Frucht bringenden, genialen Wechsel- und Wirkungsverhältnis im Sinne der Harmonie der Gegensätze. Der Kreis schließt sich auf diese Weise. So muss man sehend, hörend, erfahrend (Fragment 55) weiterdenken, um Körper und Geist in eine Harmonie zu bringen.

Heraklits Ansatz ist in eigenartiger Weise schon in der Mythologie sichtbar: Aphrodite und Ares zeugen Ἄρμονία, sinnliche und körperliche Liebe wird von kriegswildem Wagemut befruchtet. Ἄρμονία ist das Ebenmaß, die richtige Proportion. Ihr als einziger passt ein Ring, den sie trägt, während alle anderen sterben, welche ihn in der Folge-Zeit an sich nehmen. Sie vereinigt in sich die Gegensätze der beiden Olympier und kann vielleicht nur deswegen den Ring tragen.

Nur der bedächtig-kritisch Lesende wird sich dem geistigen Niveau der Griechen nähern können, welche (wie eine Philosophiegeschichte schreibt) die Probleme der Philosophie in ihrer Gesamtheit gedacht hat. Doch das Griechische, seine Kultur haben nicht nur Einfluss auf unsere Religion und Philosophie geübt, sondern auch auf Mathematik, die Naturwissenschaften, die Musik und Literatur. Es ist die Grundlage für das abendländische Denken. Und so nehmen wir jeden Tag griechische Wörter und damit, wie oben angedeutet, Vorstellungen achtlos in den Mund, deren wir uns gar nicht bewusst sind. Deshalb ist es nicht nur anregend und sinnvoll, sondern in manchen Wissenschaften unabdingbar, das antike Griechisch zu lesen und zu verstehen. Nur die Kenntnis der Sprache ermöglicht ein kritisches und rätselaufdeckendes Arbeiten, wobei sich bestimmt dem einen oder anderen nicht nur ungeahnte Dimensionen des Denkens und Fühlens eröffnen, sondern auch der Sinn für das Schöne geweckt und gefördert wird, wenn man z. B. die Tragödien des Sophokles oder Aischylos in der Originalsprache lesen und sprechen kann. Das Altgriechische, das „schönste Gefäß menschlicher Gedanken“ (Schleiermacher), „die Königin aller Sprachen“ (Roscher) gibt auch Zugang zu den anderen alten Sprachen vom Sanskrit bis zum Lateinischen. Dazu lernt man viel über seine eigene Muttersprache und betrachtet diese von einem neuen Standpunkt aus. Und nicht zuletzt weckt es den Sinn für Geschichte, das Interesse an fremden Kulturen und Lebensformen

Jörg von Alvensleben, 16 Jahre
Grüner Weg 30, D - 23566 Lübeck

“

Griechischlehrer: Herr Leißring
Schule: Katharineum zu Lübeck
Königstraße 27-31
D - 23539 Lübeck